



Queer macht Schule

Die LGBTQ-Ideologie dringt zunehmend in die Schulen ein. Joachim Paul berichtet von seinen eigenen Erfahrungen.

VON JOACHIM PAUL

I

mmer zum 9. November eines Jahres organisiert der Landtag Rheinland-Pfalz Gespräche zwischen Abgeordneten und Schülern. Sie sind bereits zu einer kleinen Tradition geworden, und man kann ihnen eine Reihe interessanter Erkenntnisse abgewinnen.

Die Schüler von Großstadtschulen sind, wenig überraschend, deutlich stärker links geprägt als ihre Schulkameraden in ländlichen Regionen, in denen ein noch eher konservatives Menschenbild vorherrscht. Dies gilt insbesondere für Berufsschulen im ländlichen Raum, in denen AfD-Abgeordnete teilweise politische Heimspiele erleben dürfen.

In Ballungsgebieten drückt sich die linksgrüne Hegemonie in den Schulen insbesondere darin aus, dass die Frage nach der rückhaltlosen Bejahung der Idee der Multigeschlechtlichkeit im Sinne der LGBTQ-Ideologie und des „Transwesens“ unter dem Signum des Regenbogens nicht als Privatsache, sondern als Charakterprüfung gilt. Wer hier nicht spurt, hat die versammelten Klassen zunächst einmal gegen sich. Immerhin sorgt die Einwanderungspolitik der Etablierten hin und wieder für amüsante und zugleich bizarre Erlebnisse, die auf dem Höhepunkt der hitzigen Diskussionen geradezu entlastend wirken können.

In einem Gymnasium meines Wahlkreises bildeten sich während der hitzigen Diskussion in der Aula zwei lautstarke Blöcke heraus: Die „Regenbogenkinder“ mit bunt gefärbten Haaren warfen mir unter Hohnlachen Diskriminierung, Hetze und versteinerte Prüderie vor und feierten sich dabei frenetisch als Pioniere sexueller Befreiung. Die betreuenden Kollegen blickten hier mit



SCHULE DER VIELFALT

Das Programm und Schulnetzwerk „Schule der Vielfalt“ setzt sich laut eigenen Angaben „für eine größere Akzeptanz gegenüber geschlechtlicher und sexueller Vielfalt im Bildungsbereich“ ein. Gegründet wurde die Initiative im Jahr 2008. Laut Homepage nehmen mittlerweile über 40 Schulen in NRW am Programm teil. Dazu kommen Projektschulen in Bayern, Berlin, Hamburg und Essen.

Im Netz:
schule-der-vielfalt.de

geradezu glänzenden Augen auf den sich in der Aula manifestierenden „Bildungserfolg“.

Der andere Block, größtenteils bestehend aus jungen, offenkundig arabischstämmigen Mädchen, viele mit Kopftüchern, nutzte allerdings die sich bietende Gelegenheit, um lautstark, akzentfrei in geschliffenem Deutsch und mit beachtlich durchsetzungsstarker Stimme auf das Leid der Palästinenser aufmerksam zu machen. Die Welt schaue weg, Israel mauere die Palästinenser ein, verhindere den Transport von Wasser und Nahrungsmitteln nach Gaza, welches „die Juden“ in eine Ruinenlandschaft bomben würden. Und die „Hamas“? Das seien doch nur Freiheitskämpfer, und überhaupt: Was sei schon dabei, wenn junge Männer für ihr Volk kämpfen?

Nun versuchten die immer nervöser werdenden Betreuer, die Wortmeldungen mittels Zuteilung der Mikrofone und verschiedener ergänzender „Einordnungen“ – sagen wir mal – verschämt zu kuratieren. Dabei wurden sie von den Abgeordneten der Grünen und der SPD unterstützt, die sich erschrocken darüber zeigten, längst für überholt gehaltene Vorstellungen in bestem Deutsch vorgetragen zu hören. Das sich hier offenbarende Querfrontpotenzial ließ die SPD-Abgeordnete Anna Köbberling geradezu erschauern. Sie versuchte nun hektisch, die Diskussion in Richtung Ausländerfeindlichkeit der AfD zu lenken. Doch bereits der Hinweis, dass Patrioten nun einmal zuerst an ihr Volk denken müssten, genügte, um dieses Ablenkungsmanöver wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen zu lassen.

Angeichts dieses Vollkontakts mit den sich immer stärker abzeichnenden Bruchlinien der gesellschaftli-

chen Wirklichkeit lässt sich sagen: Die Zukunft wird sicher spannend.

Schuldiskussion

Stichwort Regenbogen: In einer Schule in Bad Kreuznach erreichte im November 2023 die gut organisierte Podiumsdiskussion ihren Höhepunkt, als ein Schüler fragte, ob ich in ihm einen Mann oder eine Frau erkenne? Tatsächlich schwierig, die oder der etwa Achtzehnjährige konnte vom Aussehen her augenscheinlich beides sein. Ich schätzte und antwortete: „Mann.“

Die *Rhein-Zeitung* gibt die Antwort Louans (Name geändert) vor 80 Schülern so wieder: „Stimmt. Und wissen Sie was? Das, was Sie hier sehen, ist das Ergebnis von zwei Jahren Hormontherapie. Ich wurde als Mädchen geboren.“

Angeichts der folgenden Geschichte des Schülers, nämlich „im falschen Körper geboren“ worden zu sein, musste den meisten Schülern mein zuvor abgegebenes Statement, nämlich „Es gibt nur zwei Geschlechter, Mann und Frau. Punkt.“ und die grundsätzliche Kritik an der Trans-Ideologie, als herzlos und brutal erscheinen. Unter Beifall wurde nun die rhetorische Frage aufgeworfen, was mir denn als Hetero-Mann fehlen würde, wenn andere eben anders seien? Ich persönlich hätte dadurch doch keine Nachteile, oder betrachte ich „Trans-Personen“ nicht als Mitmenschen?

Dass ich Louans Überzeugung, nämlich seelisch immer schon ein Junge gewesen zu sein, als authentisch vorgetragen bewertete, galt dem Journalisten darauf als „Zurückrudern“. Der Mann berichtet offenkundig gerne aus der Fankurve. Differenzierter Umgang mit den



Foto: IMAGO / Funke Foto Services



Der Verein Schlau Gladbeck bietet Workshops zum Thema „Sexuelle Vielfalt“ an Schulen an.

Foto: IMAGO / Markus Matzel



Am Eingang der Wilhelm Kraft Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen.

wichtigen Kontroversen unserer Zeit? Fehlanzeige.

Unklar blieb allerdings, warum Louan, der ja an dieser Stelle darauf beharrte, den Wandel des biologischen Geschlechts zu Gunsten eines angeblich sozialen oder seelischen anzustreben, die Abgrenzbarkeit der Geschlechter als Diskriminierung betrachtete.

Der Zeitung war diese Diskussion noch eine Folgegeschichte wert, sie titelte wenige Tage später: „Louan hat sich viele Jahre im Hintergrund gehalten. Als der Abiturient im November an einer schulinternen Diskussion teilnahm, wurde er so wütend, dass er alle Vor-sicht in den Wind geblasen hat – und sich vor allen Schülern als trans outete.“

In dem Artikel wird Louan folgendermaßen zitiert: „Damals hielt er sich für irgendwie verkehrt, war niedergeschlagen und litt unter Ängsten (so wie viele Schüler in dem Alter, *Anmerkung J. P.*). Er wusste nicht, was los war, bis eine Lehrerin in der siebten Klasse im Lateinunterricht Transgeschlechtlichkeit erwähnte. „Da schoss es mir in den Kopf. Sie sprach darüber, dass man sein Geschlecht heutzutage angleichen lassen kann. Da wusste ich ohne Zweifel: Das bin ich. Ich bin trans.“

Der Journalistin Cordula Kabasch drängten sich angesichts des Berichts damals keinerlei Fragen auf. Ich frage mich allerdings, ob der Lateinlehrerin ihre Rolle und Verantwortung bewusst war und ist.

Ernstes Problem

Diese Begebenheit muss tatsächlich sehr ernst genommen werden. Auf dem 2. Internationalen Frauenkongress im Rhein-Sieg-Kreis berichtete Renate Zillessen darüber, dass die Zahlen transbezogener Eingriffe vom

Einsatz starker Hormonpräparate bis hin zu operativen Umwandlungen oder „Geschlechtsangleichungen“ – sogenannter Transitionen – mittels plastischer Chirurgie in den letzten Jahren geradezu explodiert sind. Und dass miteinander verbundene Konzerne und Stiftungen davon monetär immer stärker profitieren.

Von 2017 bis 2022 war fast eine Verdopplung auf 2.600 Fälle zu verzeichnen, Tendenz stark steigend. Insbesondere immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene in der Alterskohorte von 15 (!) bis 30 Jahren öffnen sich für diese Eingriffe.

Der Zusammenhang mit der öffentlichen Debatte und der medialen Omnipräsenz der LGBTQ-Ideologie ist unübersehbar. Muss hier nicht sogar vor einer Art sozialer Ansteckung gewarnt werden?

Ein Zyniker würde sagen, dass der Trend eben dem Trend folge. Doch es handelt sich um operative Eingriffe, die jeder für sich eine folgenreiche Wette auf die Zukunft sind. Denn: Was ist, wenn die Unzufriedenheit mit sich selbst, das Ringen um die eigene Identität im Wesentlichen Pubertät und Wachstumsphase geschuldet sind? Einer Zeit, in dem Jugendliche sich ständig fragen, wer sie eigentlich sind und was sie einmal werden wollen? Und zum ersten Mal überhaupt ihre Sexualität entdecken, erste Beziehungen eingehen. Was, wenn der Eingriff auf diesem Gefühlsdurcheinander beruht und in wenigen Jahren bereits bereut wird? Das Leben im „falschrichtigen“ Körper aber unwiederbringlich zerstört ist? Auch solche Fälle gibt es, und sie werden mehr. Nur finden sie keinerlei Beachtung, werden systematisch wegmoderiert. Dabei wäre im Falle Louans auch das dringend nötig gewesen, wenn man vollumfänglich



Foto: IMAGO / Funke Foto Services

Im Forum einer Schule an der Brückstraße in Essen-Werden wurden im vergangenen Jahr Fahnen der LGBTQ-Bewegung aufgehängt.

verantwortungsvoll handeln will. Vielleicht stören sie das Riesengeschäft der Zukunft. Man kann sich vorstellen, welche Profite winken, wenn die Transition auf Rezept alltäglich wird. Die Gesundheitsindustrie wird bereits entsprechende Szenarien durchrechnen.

Die Schüler wollten damals nicht darüber nachdenken, auf beklemmende Art und Weise prallte dieser Einwand, obwohl verbunden mit dem Hinweis auf entsprechende Statistiken, an ihnen wirkungslos ab. Sie wähten auf der gesellschaftlich richtigen Seite zu stehen. Kritisches Reflektieren störte da nur. Man kann diese Haltung durchaus Hybris nennen. Die massive Einspeisung der LGBTQ-Ideologie „von oben“, also durch regierungsnahe NGOs, Stiftungen und natürlich Bildungsministerien in die Schulen wirkt.

Wer sich einmal neben diese Politik stellt und die Schule in ihrer Funktion als staatliche Bildungseinrichtung betrachtet, die junge Menschen für das Leben erüchtigen soll und muss, dem fällt mittlerweile ein groteskes Missverhältnis auf.

Denn jede neue Bildungsstudie, sei es IQB oder Pisa, stellt einen neuen Tiefpunkt dar. Bereits am 13. Oktober 2017 hatte sich Heinz-Peter Meidinger, damals Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, angesichts der Zahlen des IQB-Bildungstrends 2016 – untersucht worden waren die Viertklässler – besorgt gezeigt: „Ein hochtechnisiertes Industrieland und ein Kulturstaat wie Deutschland darf sich nicht damit abfinden, dass innerhalb von fünf Jahren bei den grundlegenden Kulturtechniken wie Lesen, Zuhören, Schreiben und Rech-

nen derart massive Leistungsabfälle zu beobachten sind wie dies laut IQB-Bildungstrend 2016 nicht nur in einzelnen Bundesländern, sondern bundesweit der Fall ist.“

Bildungsprogramm SCHLAU

Inzwischen sind sechseinhalb Jahre vergangen, der Absturz nimmt immer dramatischere Ausmaße an. Volle Konzentration auf das Wesentliche wäre nun das Gebot der Stunde – sollte man meinen.

Doch was treibt die Bildungsminister in Deutschland wirklich um? Die Demokratieerziehung müsse gestärkt, Diskriminierung bekämpft werden. Über dieses Vehikel wird dann beispielsweise in Rheinland-Pfalz „Schwul Lesbische Aufklärung“ (SCHLAU) betrieben. Und das systematisch und robust, finanziell stark unterfüttert.

Das „Bildungsprogramm“ SCHLAU sei für alle Schüler „im Rahmen der Demokratieerziehung ein Zugewinn, da auch Nichtbetroffene einen offenen, respektvollen und wertschätzenden Umgang mit der Thematik LSBTI* – Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender und Intersexuelle lernen“, so die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Stefanie Hubig in der Antwort auf eine AfD-Anfrage.

Jeder kann sich lebhaft vorstellen, welche Ressourcen hinsichtlich Zeit und Aufwand für dieses Programm verbraucht werden, welches das missionarisch angehauchte Hochgefühl vermittelt, aus einer moralisch gerechtfertigten Position heraus die Schule mal richtig umzukrempeln zu müssen. Und zwar frei nach

dem Schlagwort: wenig Ahnung, aber viel Meinung. Doch damit nicht genug: Weitere Initiativen werden ungeachtet des Bildungsverfalls in den Kulturkampf an den Schulen geschickt.

Für die medial großzügig angekündigte Initiative, in Schulen über die Lebenssituation von Schwulen, Lesben, Bi und Trans*Personen zu berichten, um für die „Akzeptanz von vielfältigen Lebensweisen zu werben“, sorgte z. B. der Verein „QueerNet Rheinland-Pfalz e. V.“ (Mainz).

Wofür steht diese Organisation, die sich für „queere Flüchtlinge“ und „Schulen der Vielfalt“ einsetzt? Zusammengefasst dafür, dass die konservative Sicht auf Geschlecht, Familie und Jugendalter fortan als zu „überwindendes gesellschaftliches Übel“ gilt und irgendwann noch nicht einmal unter geistigem Artenschutz stehen darf.

Die Mittel der Wahl sind der Kita-Koffer „Familien- und Lebensvielfalt“, der Bilderbücher und Spiele für die Arbeit mit Kindern zwischen zwei und sechs Jahren sowie Informationsmaterial für „Erzieher_innen“ enthält. Er wurde in Kooperation mit der „Initiative lesbischer und schwuler Eltern“ (ILSE) und mit Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz zusammengestellt. Aber keine Sorge: „Die Eignung für Kindertagesstätten wurde durch Gutachten von unabhängigen Expert_innen bestätigt.“ Ironie aus.

Diese „unabhängigen“ Begutachter dürften auch im Grundschulkoffer „Vielfalt und Akzeptanz“ mit Büchern, Spielen und weiterführende Materialien, die auf die Vielfalt ihrer „Schüler_innen“ eingehen sollen, ein wirkungsvolles Handwerkzeug für „woke“ Sexualingenieure sehen.

„Eingehen“ kann gerade bei jungen Menschen, und das ist eben die fatale Crux, aber auch „evozieren“ oder „hervorrufen“ bedeuten. Wenn jeder Zweifel an sich und der eigenen Identität im Sinne der Transideologie gestärkt und interpretiert wird, darf man sich über das Aufkommen einer gefälligen Mode mit oftmals fatalen Konsequenzen für junge Menschen nicht wundern. So schließt sich der Kreis, der zum Teufelskreis werden kann.

Wäre dieser Ansatz eben nicht Teil einer kulturkämpferischen Ideologie, dann müssten gleichzeitig Lehrmaterialien bereitgestellt werden und verfügbar sein, die sich die Bestärkung zu Gunsten zukünftig starker Männer und ebenso starker Frauen widmen.

Das Argument, keinem Hetero-Mann ginge im Zuge der Verbreitung der LSBTI*-Ideologie etwas verloren, ist also keines oder zumindest kein gutes. Denn es spiegelt nur die ins Extreme gesteigerte individuelle Sicht auf die Gesellschaft als willkürliche Ansammlung

von Sozialatomen, die nicht voneinander abhängig sind, wider. Dabei wird vergessen, dass ohne die Stärkung der Identitätsbildung, und das heißt insbesondere der Hilfe zur Vereindeutigung, die Gesellschaft in eine bald unüberschaubare Vielzahl von Konflikten gestürzt würde. Selbst Vielfalt braucht Grenzen, soll sie nicht in einen Kampf aller gegen alle umschlagen.

Die Landesregierung sieht sich laut Ministerin Hubig (SPD) aber eben eher in drängender Pflicht, „Diskriminierung zu bekämpfen und gesellschaftliche Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, transidenten und intersexuellen Menschen in allen Lebensbereichen zu verstärken.“ Wohlgemerkt: Akzeptanz rangiert hier vor Toleranz.

Die Antworten auf meine Anfragen sprechen für sich. Am 12. April 2023 teilte die Landesregierung die Zahlen seit 2018/19 mit. Abgesehen von Corona-Dellen in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21 stieg die Zahl der durch „Schwul Lesbische Aufklärung“ erreichten Schüler von 2.799 (2018/19) auf 3.420 (2021/22). Allein bis zum 31. März 2023 waren es im Schuljahr 2022/23 bereits 2.352 Schüler. Auch hier: Tendenz stark steigend.

Zum Vergleich: Durch den Schulbesuch von Personal der Karriereberatung der Bundeswehr durch Jugendoffiziere wurden im Kalenderjahr 3.734 Schüler erreicht. Hier hatten wir im Jahr 2016 mit 11.960 erreichten Schülern noch einen wesentlich höheren Ausgangswert. Queer-Aktivistinnen werden gehätschelt, unsere Soldaten im besten Falle geduldet. Dabei wäre in Zeiten der angeblichen „Zeitenwende“ eine schonungslose Diskussion über die notwendigen gesellschaftlichen Voraussetzungen von Wehrhaftigkeit und dem damit verbundenen Kampfwert der Bundeswehr längst nötig. Diese Diskussion wird ausfallen.

Der Kulturkampf an unseren Schulen wird aber weiter Fahrt aufnehmen. Dabei zeichnen sich große Sollbruchstellen ab. Denn die tiefgreifende Prägung der immer stärker werdenden islamisch-arabischen Einwanderermilieus wird diesen Bestrebungen zuwiderlaufen. Die Etablierten werden aber genau das zunächst weitgehend nach dem Motto, dass nicht sein kann, was nicht sein darf, zu ignorieren versuchen. Die volle Wucht kulturkämpferischer LSBTI-Ideologisierung trifft daher die autochthone Jugend – und zwar mit allen Konsequenzen. Deshalb muss die politische Rechte die Jugendarbeit finanziell und ideell noch viel stärker vorantreiben und unterstützen, um von außen in das Bildungswesen einzuwirken und jenen jungen Menschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, die stolze deutsche Männer und Frauen sein oder werden wollen.



Joachim Paul

wurde in Berndorf am Rhein geboren, hat Germanistik, Geschichte und Politikwissenschaften in Bonn, Mainz und Boston (USA) studiert und arbeitete bis 2016 als Gymnasial- und Berufsschullehrer. Er ist Mitglied der AfD-Landtagsfraktion in Rheinland-Pfalz sowie ihr bildungs- und medienpolitischer Sprecher.

Glossar zum Themenschwerpunkt

In der LGBTQ-Community gibt es eigene Begriffe und Definitionen. FREILICH zeigt einige Beispiele aus der Welt der Gender-Ideologie.

Sexuelle Orientierungen

Asexualität

Menschen, die keine oder kaum sexuelle Anziehung zu anderen Menschen und kein Verlangen nach sexueller Interaktion verspüren.

Bisexuell

Menschen, die sich sowohl zu Männern als auch zu Frauen sexuell hingezogen fühlen.

Demisexualität

Demisexuelle fühlen sich nur dann zu einer anderen Person körperlich/sexuell hingezogen, wenn sie eine langfristige emotionale Bindung zu dieser Person aufgebaut haben.

Omnisexualität

Omnisexuelle fühlen sich zu allen Geschlechtern emotional/sexuell hingezogen, können aber auch Präferenzen haben.

Pansexualität

Eine sexuelle Orientierung, die Menschen für sich in Anspruch nehmen, die sich zu allen Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht hingezogen fühlen.

Begriffe

Asterisk

Das „Gendersternchen“ am Ende von Begriffen dient als Platzhalter zur Einbeziehung von allen Geschlechtsidentitäten.

Cisgender

Das lateinische Präfix „cis-“ (auf dieser Seite, innerhalb) bedeutet in der LGBTQ-Szene, dass ein Mensch sich mit seinem biologischen Geschlecht identifiziert. Begriffe wie „Cisgender“ wurden von der Transbewegung als Gegenbegriff eingeführt, um „trans“ nicht mehr als Abweichung von der Norm zu definieren.

Intergeschlechtlichkeit

Intergeschlechtlichkeit (oder Zwischengeschlechtlichkeit) bezeichnet die biologische Besonderheit von Menschen, die nicht eindeutig männlich oder weiblich einzuordnen sind. Das kann Chromosomen, Hormone oder körperliche Geschlechtsmerkmale betreffen.

Gender

Der Begriff kommt aus dem Englischen und bedeutet „soziales Geschlecht“. Das biologische Geschlecht wird dort als „sex“ bezeichnet.

Queer

Geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen, die sich außerhalb der traditionellen heterosexuellen Norm befinden.

Trans

Oberbegriff für Menschen, die sich nicht mit ihrem biologischen Geschlecht identifizieren.

Nichtbinär

Eine Geschlechtsidentität, die weder-noch, also weder ganz/immer weiblich, noch ganz/immer männlich ist.